

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: 4, [5]

TAGESBERICHT

Verleihung des Ordens vom weißen Löwen.

IV. und V. Klasse.

Prag, 13. August.

Der Präsident der Republik verlieh den Orden vom weißen Löwen an nachstehende Persönlichkeiten:

IV. Klasse (Offiziere) für Zivilverdienste: dem Kabinettsdirektor des Generalpräsidenten in Tunis Journes, den Adjunkten des Bürgermeisters von Algier Gregori und Rigal, den Chefs des Departementsfürsorgebüros in Constantine Gaston Alexy und in Algier Pierre Maraval, dem Generalsekretär der Präfektur in Constantine Maffiolet, dem Inspektor der Untersuchungsarbeiten in Timgad Charles Gobet, dem Kabinettsdirektor des Pariser Municipipalrates René Weiss, dem Kabinettschef des Syndikats des Pariser Municipipalrates Emile Franceschini, dem Ausschussmitglied des Kometen-Vereines in Naarden, evangelischen Pfarrer Francisus Wilhelmus Dryder, dem Architekten Hermann Ambrosius Jan Baanders in Amsterdam, den rumänischen Legationssekretären I. Klasse Michel Arion und Dumitru Jurajcu, dem rumänischen Generaloffizier in Bukarest Dimitru Constantin, dem Professor des römischen und rumänischen Rechts in Oradea-Mare Dumitru Motoltescu, dem rumänischen Gesundheitssekretär in Belgrad Dr. Constantin Floridor, dem rumänischen Gesundheitssekretär in rumänischen Außenministerium Constantin Constantin, den Sekretären I. Klasse im Außenministerium in Belgrad Slobodan Jovanovic und Sotomir Lazarevic, den Sekretären II. Klasse im Außenministerium in Belgrad Milos Lazarevic und Ivan Sudovic, dem Polizeidirektor der Stadt Belgrad Manolo Lazarevic und dem Diakonisi, Kabinettschef des Ministers Vicoic, Miroslav Petrovic, für militärische Verdienste: dem Chef des Militärabteilens in Tunis Kommandanten Gauriot und dem Deputationsoffizier des Generalpräsidenten in Tunis Kommandanten Jaquemain.

V. Klasse (Ritter) für Zivilverdienste: dem Kommissar des Sicherheitsbüros bei der Präfektur in Algier Ferdinand Durin, dem Administrateur-Adjoint in Alger Robert Doujol, den französischen Konsuln in Tunis Emile Armand und Guy de Chaylard, den Beamten des Zivilabteilens in Tunis Pierre Cabat und Angere, dem Direktor des öffentlichen Sicherheitsbüros in Tunis G. Amiana, dem Attaché beim Generalpräsidenten in Tunis G. Etal, dem Sekretär des Kirchenrates in Naarden Jakob Albertus van Epen Henterik, dem Arzt in Haag Abraham van Boerden, dem Präsidenten des Kometen-Vereines in Naarden Jakobus Smits, dem rumänischen Legationssekretär III. Klasse Radu Florescu, dem Architekten in Sinai Constantin Stefa-

Exportgelegenheit für alle Branchen.
Diesbezügliche Warenanfragen erscheinen jeden Freitag in der Rubrik „Unser Außenhandel“.

Der schwarze Kreis.

Von Oskar Fabek.

Eines Tages erwachte er und seine Seele war unruhig.
Der Morgen pflegte in seinem Leben etwas Selbstames zu sein. Der Uebergang aus Dunkel ins Dunkel, allein das Dunkel des Tages schenkte doch nur mehr dem Leben, von dem die Menschen auf den Straßen einander erzählen, Tagelöhner dabei er vor dem Bild einen Vorhang, hinter dem taufend Offizianten brannten, und ohne hinter dieser Wand sich, obwohl er nichts von dem, was sich regte und sprach, gemahnte!
Aber es war dennoch Leben, und wenn jemand von Beginn an von trockenem Brot lebt, schmeckt er sich nicht nach besserem. Er pflegte ins Weltishaus zu gehen und über der Tür dieses Weltishauses befand sich eine schön bemalte Tafel; die Leute sagten, daß die roten Buchstaben auf dieser Tafel den Ankömmlingen meldeten: „Weltishaus zur Vernehmung Gottes.“ Ein Mensch, der unter der Hand der Finsternis lebt, hält sich in Gottes Nähe wohl, denn Gott schuf das Licht und vielleicht blühten auch an jene, die in den Augenblindefen schwarze Steine haben. Wenn er so, vor sich einen Schatz, unter Bekannten und er innerlich er sich gar nicht daran, daß er in den Händen der Schenkwirtin, die sich auf die Brust der Männer stützen wie feine Hände der Liebe, nicht zu lesen vermochte. Wozu bedurfte er hier schließlich der Augen, wenn es genügte zu trinken und zu lauschen? Die anderen taten schließlich auch nichts anderes, oder reden sich höchstens über die schiefen Wände der Kameraden aus. Draußen führen Automobils vorbeis und sicherlich beachtete keiner der Frauen die Auffrischt über der Tür. Dann sagte jemand — und es war ein Wort, das eine menschliche Seele zu verwenden vermag — dann sagte jemand folgendes: Wenn Du wenigstens Kinder hättest. Nun ja, ein Blindler soll mit einer gelunden Frau

novici, dem rumänischen Schriftsteller und Journalisten in Hermannstadt Goria Patra-Petrescu, dem Direktor der katholischen Schule in Bukarest Mateo Seil, dem Arzt in Bukarest Dr. Leo Ettinger, dem Attaché I. Klasse im Präsidium der königlichen jugoslawischen Regierung in Belgrad Paule Djordjevic, dem Vorstand der Eisenbahnstation in Belgrad Milan Stojkovic und dem Arzt in Bled Dr. Zvonimir Jancic; für militärische Verdienste: dem Major des rumänischen Generalstabes Nicolae Palan-ganu.

Ein amerikanisches Forschungsinstitut.

Von Upton Sinclair.

Die amerikanische Zeitschrift „The American Architect and Architectural Review“ (Architektonische Rundschau für Architekten) wird vom Durchschnitteleser nicht oft zur Hand genommen. Auch ich kann mich nicht rühmen, zu ihren Lesern zu gehören, und wenn ich jetzt daraus zitiere, so geschieht dies nur, weil es irgend einem Freunde von mir gerade einfiel, mir eine Nummer dieser Zeitschrift in die Hand zu drücken, und der Text, der mir als Unterlage zu diesem Artikel dient, war überdies bereits mit dem Bleistift angegriffen.

Es handelt sich um einen ziemlich unerbötlichen Angriff auf unsere Architekten, die bis für öffentliche und private Zwecke bestimmten Auditorien erst — bauen und, wenn es zu spät ist — entdecken, daß dieselben eine ganz unmögliche Akustik haben: die Schallwellen treiben Schabernack mit dem Publikum, man hört den Vortragenden nicht einmal, sondern aus allen Ecken des Saales reden. Keiner geht zum Bäder, heißt es in dem angegriffenen Artikel, und legt seinen Heller auf den Valentini, wenn er nicht weiß, daß er etwas dafür kriegt; den Architekten aber werden Millionen zur Verfügung gestellt, aber niemand weiß mit Sicherheit, ob er in den neuen Produkten ihrer Kunst etwas zu hören bekommen wird.

Ich selbst habe bei meinen Vorträgen mehr als einmal an eigenen Leibe erfahren, was solche Fäulerei für den Redner bedeutet. Die Ursachen waren mir ebenso unbekannt wie dem Architekten. Aber kürzlich hatte ich Gelegenheit die Riverbant-Laboratorien in Geneva (Illinois) zu besuchen, und das ganze Geheimnis wurde mir von einem Mann der Wissenschaft, der sich ausschließlich mit akustischen Problemen beschäftigt, auseinandergesetzt.

Der Professor führte mich zunächst in einen Raum, der nur zur Lösung akustischer Probleme dient. Er sagte mir, daß die Riverbant-Laboratorien unter der Leitung des verstorbenen Professors Wallace Sabine, der als der eigentliche Begründer der Wissenschaft von der architektonischen Akustik zu betrachten ist, erbaut wurden. Darauf zeigte er mir einen eine regel treibenden Motor und erklärte die geniale Vorrichtung, durch welche das Geräusch des Motors aufgefangen und in Wärme verwandelt wird, damit es den Klang der Orgel nicht beeinträchtigt und die Untersuchungen hört.

Er führte mich sodann in den Schallprüfungsraum, und wie die schiefen Türflügel hinter mir zuckerten, fühlte ich mich an ein peinliches Erlebnis von früher erinnert: mir war, als sollte ich noch einmal eingesperrt werden, weil ich verfuhr hätte, die Verfassung der Vereinigten Staaten öffentlich zu verurteilen.

Zad London gestand mir einmal, daß er noch jetzt, wo er doch Wohlstand und Achtung in Hilfe genieße, sobald er einem Schuhmann an der Straßenecke begegne, am liebsten umfassen und die Beine in die Hand nehmen möchte, wie

als Schulbub, wo er Kester ausnahm, Lustern schloß und andere dumme Streiche machte.

Jedoch der kerlerartige Raum, in den der Professor mich führte, war nicht zum Schreden, sondern zum Wohl der Menschen bestimmt. In jahrelanger geduldriger Forschungsarbeit werden hier die Gesetze der Akustik und die gezielte Konstruktionsweise von Hör- und Konstruktionsuntersuchung, und zugleich erforscht man die Funktionen des menschlichen Gehörorgans sowie die Ursachen der Taubheit und ihre Heilungsmöglichkeiten.

Der Raum ist 20 Fuß im Quadrat und mit Wänden, Fußboden und Decke aus härtestem und glatt poliertem Beton versehen. An dem einen Ende des Raumes steht eine kleine Pfeifenorgel und an dem andern sitzt der Professor in einem Kasten aus Hartholz, aus dem nur sein Kopf hervorsteht.

Er drückt auf einen Knopf und die Orgel spielt einige Noten. Dann hält er an und mißt mit einer speziell dafür konstruierten Schallmeßuhr den Zeitraum, der zwischen dem Moment des Anhaltens und dem Augenblick liegt, wo der Ton für das Ohr überhaupt nicht mehr wahrnehmbar ist. Auf diese Weise kann er in diesem Räume die Schall abforderende Fähigkeit aller Substanzen prüfen.

Denn die schlechte akustische Beschaffenheit eines Saales hängt nicht nur von seiner Form und dem durch diese bedingten mehr oder weniger gut verteilten Echo ab, sondern von entscheidender Wichtigkeit ist, daß Wände und Decke eines Raumes die Schallwellen genügend absorbieren können.

Man hat gefunden, daß ein Ton in einem Räume von 18 Quadratmetern mit glatt geglätteten Wänden 1222 mal hin und her gemornt wird, bevor er nicht mehr zu hören ist, und es ist erstaunlich, daß man in der Akustik, wo mehrere Töne der Sekunde gespielt werden, überhaupt keine unterheben kann.

Wenn ein Saal voll besetzt ist, wird ein großer Teil der Schallwellen von den Körpern und Kleidern der Anwesenden absorbiert und daher erklärt es sich, warum die Unwissenheit der Architekten nicht öfter zu Tage tritt.

In Riverbant hat man eine Art Tische erfunden, die mit Kollodien vermischt und in trockenem Zustande porös wie ein Schwamm ist. Diese Tische absorbieren den größten Teil des Schalles und so wird das Echo problem auf einfache Weise gelöst.

Der Leiter des Instituts selbst zeigte mir zwei Räume, die in Größe und Gestalt genau identisch waren; der eine von beiden war mit dem vom Gesetz vorgeschriebenen feuerfesten Material ausgefüllt. Er hat mich, mich in die Mitte besetzen zu stellen und etwas zu sagen. Ich sang eine Melodie, die mir gerade in den Sinn kam, und ein Gewirr von Tönen trommelte mir von allen Seiten in die Ohren.

Dann führte er mich in den zweiten Raum, dessen Wände mit der neuen Tische getüncht waren; ich sang — und hörte mich nur einmal. Am feststellen zu können, inwiefern die Form eines Auditoriums seine Akustik beeinflusst, bedient man sich einer speziellen Art von photographischer Kamera. Mit Hilfe derselben werden die mannigfaltigen Konstruktionsformen genau gemessen und berechnet, und zwar ist die längst veraltete Stimmgabel durch vibrierende Diaphragmen ersetzt, die von dem nützlichsten Werkzeug der modernen Wissenschaft, der Vacuüm-Röhre des Radioapparates, in Bewegung gesetzt werden.

Filmmaßnahmen der Schall erzeugenden Körper und ihrer Bewegungen wirken wunderbare, komplizierte Kurven. Die Analyse dieser Kurven

würde einen Mathematiker monatelang in Anspruch nehmen.

Jedoch soviel Zeit verschwendet man in Riverbant nicht auf eine Schallwelle. Man hat eine sinnvolle eingerichtete Maschine mit sich abmähenden Zahnrädern und veränderlichen Zellen, durch welche eine Schallwelle bis ins kleinste zerlegt wird, und man ist im Begriff, eine andere Maschine zu bauen, die die Kurven wieder zusammensetzt.

Es wird also möglich sein, eine Schallwelle zu photographieren, zu zeichnen und ihre mathematische Struktur zu bestimmen. Wenn wir demnach imstande sein werden, die Dimensionen eines musikalischen Tones mit seinen allerfeinsten Overtönen genau zu ermitteln, werden wir bald herausfinden, wie man denselben wieder herzubringen kann, und das Geheimnis einer Erdräuberin-Geige wäre entdeckt!

Man führte mich das Modell eines Ohrs vor, das ungefähr so groß war wie mein ganzer Körper. Ich durfte es auseinandernehmen und die wichtigsten Nerven und Blutgefäße ausbilden machen. Dann mußte ich ein aus Stahlplatten und Draht konstruiertes mechanisches Ohr bewundern. Aber — zur Genugtuung aller, die mit Gott dem Herrn nicht konfuzieren mögen, sei's gesagt — es funktionierte nicht.

Wir haben in der Schule gelernt, daß das Trommelfell den Zweck hat, mit den Schallwellen zu vibrieren, und daß man nicht mehr hören kann, wenn es gelappt ist. Wenn man aber ein wenig nachdenkt, wird man dahinterkommen, wie wichtig das ist. Unsere Studien über das Echo in geschlossenen Räumen haben uns belehrt, daß wir am allerwenigsten eine Vorrichtung brauchen, die denselben laut unabhäglich Male vor den Hörneren wiederholt, im Gegenteil, wir brauchen eine Vorrichtung, die einen Laut schnell genug abdrückt, damit wir den nächsten unterheben können!

In Riverbant nimmt man bereits an, daß das Trommelfell mit den damit verbundenen Knochen nicht dazu dient, Vibrationen zu verstärken, sondern vielmehr dazu, die äußerst sensiblen Enden des Gehörnerven vor der sehr voneinander abweichenden Intensität der einzelnen Töne zu schützen. Wir wissen ja, daß das Auge solche Schutzvorrichtungen hat.

Eine andere seltsame Entdeckung; solange das allerinnerste Ohr invertiert ist, kann man hören — können Töne hören! Sie föhren durch die Knochen des Schädels!

Man gab mir eine Art Telephonhörer in die Hand, der statt eines schwingenden Metallglockens einen Stahlstab hatte, den ich gegen meine Schläfe drücken mußte. Dann ging der Betreffende, der mich mit dieser neuen Erfindung bekannt machte, in ein anderes Zimmer, schloß mehrere schalldichte Türen hinter sich und doch hörte ich im nächsten Augenblick seine Stimme durch die Schädelknochen hindurch: „Hey diddle diddle — the cat and the fiddle.“

Außer diesen großen Entdeckungen lernte ich noch etwas kennen — nämlich allerlei Neues für den Krieg. Ja, man beschäftigt sich mit Erfindungen, die nur für den Krieg in Betracht kommen, über die ich jedoch nicht berichten kann, denn sie sind Staatsgeheimnisse.

Als ich von all den furchterlichen Dingen hörte, wurde mir von neuem klar, daß sich Krieg und Frieden voneinander unterscheiden wie Himmel und Hölle, und ich konnte nicht umhin, zu meinem Begleiter zu bemerken:

„Ihr Institut ist ein glänzendes Beispiel da-

Kinder haben, so trotz er Gott; Gott vermag nichts dagegen, wenn ein Blindler ein Kind hat, das aus seinem Leibe kamm, und liegt wie ein Leisel. Dann war doch nicht alles vergeblich.“

Menschen klingen wunderbar aus und willst du ihnen ein angenehmes Ständchen bereiten, dann wehre dich nicht, wenn sie dir ein Geschenk bieten. Besonders, wenn dieses Geschenk ein nützliches Wort ist. Wie spät ist es? Zweiundzwanzig — Die Schenkwirtin ist gleichfalls zweiundzwanzig und zweiundzwanzig Jahre sind nicht viel mehr; als zweiundzwanzig Stunden, denn gute Taten nicht man nach Jahrsunterten und schlechte mag man besser überhaupt nicht messen. Kamerad, was spricht du da? Du hast wohl zu tief ins Glas geblasen und deine Worte sind schwerer wie der Geruch über den Tischen. Wie könnte ich etwa hier der Wirtin sagen, sie möge mir ein Kind schenken, da ich blind bin? Man muß recht gute Augen haben, wenn man ein zärtliches Ständchen sprechen will, so einfach geht das nicht. Die Schenkwirtin lächelte und es klang, als gedrohe jemand ein Teufel. Sie kam auf den Fußspitzen zu ihm heran und berührte seine Schulter. Eine heiße Welle durchflutete seinen Körper und er vernahm, daß sie sagte: „Doch du aber Hände wie ein Bar. Mit denen kinnstest du Steine brechen.“ „Aber, Was denn ich“, entgegnete der Blinde und drehte ihre nackten Ellenbogen, „aber genügt das denn zum Glück?“

Und dann war es Nacht und in dieser Nacht veränderte sich die Seele des Blinden. Schritt er jetzt über den Marktplatz, dachte er, daß die Sonne gleichsam für ihn wie ein Licht sei, und daß er wenig der Erde genadert, und auf den Dächern hörte er das Curren der Fäden und das alles stimmte ihm noch wie einem Menschen, der mit farbigen Gläsern spielt. Begegnete er Kindern, suchte er mit dem Stab und sagte so schließlich wie er vermochte: „Dah ist mein Schöndchen nicht gesehen? Es soll hier wohl

— Wirtshaus zur Vernehmung Gottes — „Vortrefflich! Hören Sie wohl, Schenkwirtin! Und das ist das Kind eines Blinden.“

„Nun kommt das letzte Kapitel.“

„Heute steht die Sonne am höchsten Punkt des Himmels und es scheint, als hätte sie jemand mit goldenem Nagel dort befestigt.“

„Schenkwirtin, ich bin ein starker Mensch und gewöhne ich mich an die Dinge rund um mich, verachte ich alle Anbellen wie ein Schenker.“

„Ich fürchte mich vor Blinden, weil man ihnen nicht in die Seele blicken kann.“

„Das sind Worte — Sagen sie nicht in meine Seele, lese ich nicht einmal Ihre Augen. Daran läge mir nichts, wenn ich von dem Bild meines Kindes das Gemanenheit und in der Nacht die Sterne schauen könnte. So würde ich betraute Gott selbst sehen.“

„Wozu willst du denn Gott sehen? Trinkt lieber Schnaps.“

„Schweig. Hätte ich ein Kind, würde ich meinen Schwanz kreis freuzen und mit seiner kleinen Hand an die Himmelstür klopfen.“

„Beschalt wiederbe du denn anpöhen, Trichter?“

„Nun, denen, die dein Kind, zu sagen, daß sie mir in meinem Kind die lange Nacht und den langen Verdacht verüben lassen.“

„Das sind seltsame Reden — mich dünkt, sie sind eine Verleumdung.“

„In diesem Augenblick malte die untergehende Sonne bereits vor Straßen auf die Dachstühle der Stadt. In einem Raum kommen die Gäste und legen sich hinter die Tische. Dann ist es zu spät, vielleicht für immer Schlaf. Der Blinde raps durch die letzte Stufe bis zum Ausgange, wo die Schenkwirtin in die Welt atmet wie eine Blume, und mißt sich seine schwarze Stimme ein wenig zu verflären: „Ich kann doch nicht fortwährend vor Schnaps trinken. Das ist eine Verleumdung gegen Gott und gegen die bittliche Frühlingluft, die draußen alle Straßen füllt.“

für, was Menschengestalt und Menschenhände zu handhaben können, wenn sie Zeit und Kraft für Glück und Wohlsein aller einlegen. Wird nicht einer der ausgezeichneten Männer der Wissenschaft, die hier tätig sind, das Problem Krieg und Frieden lösen können, so darf Frieden Zeit, Geld und Wissenschaft nur noch friedlichen Zwecken dienen!

Autorkizierter Uebersetzung von Lotte Bija Sabiede.

Pariser Chronik.

Gerriot und die „göttliche“ Madame. — Chateaubriand als Plagiator. — Das Schicksal Baquiers.

Paris, 12. August.

Der arme Gerriot, der im August sich in London mit den Diplomaten aller Art tagelangen und in Paris an Ministeratsitzungen teilnehmen muß, die bis 2 Uhr morgens dauern, wird gewiß mit Bedauern an die schönen Tage zurückdenken, da er als Bürgermeister von Lyon ein weniger sorgenvolles Leben führte und sich dem Studium der geistigen und physischen Reize von Madame Recamier hingeben konnte.

Gerriot hat nämlich eine große Frauenstube, welche man ohne Indiskretion betreten kann: er liebt Juliette Recamier, hat über sie ein großes Buch geschrieben, das (oben bei Bayot in Neuauflage erscheint und wenn man sich Davids Portrait im Louvre ansieht, so kann man diese Jüngling durchaus begreifen. Uebrigens waren alle Zeitgenossen der „göttlichen“ Juliette in sie mehr oder minder verliebt und wenn auch Gerriot um ungefähr ein Jahrhundert zu spät auf die Welt gekommen ist, um Madame Recamier persönlich seine Bewunderung auszudrücken und eine Chance bei ihr zu verdienen, so tut er doch sein Möglichstes, um den Kult der „göttlichen“ Julie nicht aussterben zu lassen.

Die Besondere Juliette Recamiers war es, sich von keinem ihrer Anbeter — bezogen zu lassen und selbst für ihren Gatten, den reichen Banquier Recamier, keine Ausnahme zu machen; bis schließlich der unwiderstehliche, aufgeblassene Chateaubriand kam, sah und legte. So ist Chateaubriand, der so als Aufkümmler Ludwigs des Achtzehnten am Duc d'Orléans ein älterer Kollege Gerriots ist, auch sein glücklicher Rivale in der Kunst der unbesorgten Julie.

Ich weiß nicht, ob die unergiebliche Madame den Reizen und dem Zauber Chateaubriands so rasch erliegen würde, wenn sie die modernen Forschungen gelesen hätte, welche nachzuweisen, daß so ungelähr die Hälfte der schönsten und berühmtesten Beschreibungen Chateaubriands einfach aus älteren Reisebeschreibungen wörtlich abgeschrieben sind, und daß der große Mann die Mehrzahl seiner Reisen gar nicht unternommen hat und alle seine angeblich erlebten Indianerergänzungen mit sentimentalem Einschlag in das Gebiet des Schwimmsels gehören.

Gleichgewichte wird das Plagiat nicht mit dem Tode bestrafen und „Reue“ konnte als Aufkümmlerzeit und Abgott der reaktionären Restaurationstheorie ruhig alle Reize beschreibungen plündern, ohne Gefahr zu laufen, als Plagiator gefangen zu werden.

Dieses Los scheint aber dem armen Baquier zuteil zu werden. Baquier ist ein französischer Ingenieur, der die Bekanntheit einer Engländerin machte, die weniger für die als Madame Recamier ihm nach kurzer Zeit nichts mehr zu verweigern hatte. Bedauerlicherweise hatte die weniger für die Engländerin einen Mann, der an Strichpflanzung starb und da der arme Baquier dem Ehegatten das Strich-

min angeboten hat, nimmt die englische Zutritt an, er habe den Ehegatten ermordet. Baquier beweist seine Unschuld und will nicht hingerichtet werden.

Wenn ich Adolphe Baquiers wäre, hätte ich vielleicht seinen Freispruch erwirkt. „Meine Herren Geschworenen“, hätte ich im Plaidoyer gesagt, „die er Mann ist todsüchtig und schuldig. Er hatte ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau. Er war vergnügt und damit dem Schicksal für diese Sachlage. Und da will man ihnen nachzuweisen suchen, daß Baquier den Ehegatten umgebracht hat? Dies ist ein logischer Unfuss. Solange Sie ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau haben, was ist Ihr schändlicher Wunsch? Doch offenbar den Ehegatten so lange als möglich am Leben zu erhalten. Der Ehegatte hat Ihr Verhältnis aus; er beweidet als Polygamie übermäßige Zärtlichkeits-äußerliche Ihres Verhältnisses; er zwingt die Frau, Ihre Zärtlichkeit zu verlieren, was bekanntlich das Fundament eines richtig funktionierenden Verhältnisses ist. Es gibt nur zwei Alternativen: entweder hat Baquier den Ehegatten umgebracht, dann ist er wahrhaftig und gehört ins Zrennhaus; oder aber er hat ihn nicht umgebracht, dann müssen Sie ihn freisprechen.“

Ich glaube, ich hätte den Mann freigesprochen.

Kulturchronik. Im heutigen Abendblatt veröffentlichten wir: Gandhis vier Punkte.

Geopolitik. In der „Zeitschrift für Geopolitik“ (Heft 7, Juli 1924, Verlag Kurt Biondell, Berlin-Grünwald) befaßt sich H. Lautenschlag mit der Agrarreform in der Tschechoslowakei. Er befaßt sich mit ihr ausführlich und wir haben nicht viel Raum übrig. Deshalb nur einige Leitsätze. Der einzige Zweck der Agrarreform in der Republik besteht darin, die tschechische Landwirtschaft auf deutsche Seimstärke zu legen. Vielfach wurde der angeblich so staatsgefährliche Großgrundbesitz belassen, indem man den den deutschen Großgrundbesitzern entzogenen Boden tschechischen Großgrundbesitzern, Industriellen und Vorkriegeren zuschlug. Diese wurden nur ein Drittel des enteigneten Bodens keinen Anwartsrecht zuerkannt, darunter tschechischen Legionären, die von Landwirtschaft nicht das geringste verstehen. Durch die nächste Bodenenteignung werden etwa 20.000 Öterangestellte und landwirtschaftliche Arbeiter, und zwar meist Deutsche, brotlos werden. In das Enteignungsverfahren sind auch die an der deutschen Grenze gelegenen Wälder eingeschlossen. Aus strategischen Erwägungen heraus soll die Grenzschutz hier lieber den Tschechen anvertraut werden. Der Deutsche, den man bis aufs Blut peiniget, erscheint als ein zu unsicherer tschechoslowakischer Staatsbürger. Die Geopolitik, die eine sehr umfassende Wissenschaft zu sein scheint, kommt dann noch auf die Schulpolitik in der Tschechoslowakei, auf die imperialistische Außenpolitikstellung in Prag und die Rolle der in tschechoslowakischen Reich schmachtenden Slovaken zu sprechen. Die Geopolitik lasse sich von blutigen, wenn auch nicht bis aufs Blut gepöbelten Zeiten gelagert sein, daß die tschechoslowakische Agrarreform a) auf eine elementare, von keinerlei nationalpolitischen Respektionen und Spekulationen inspirierte Bewegung zurückgeht, und b) mit Ausnahme etwa der Geopolitiker von fast von jedem Europäer als einer der humanistischsten Akte des neuen Staates empfunden werden muß. Wer und welcher Art die enteigneten Herren der Latifundien auf tschechoslowakischen Boden waren,

lamm in einem Blatt, das Rücksicht zu nehmen genötigt ist, nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit gesagt werden. Daß der Boden diesen Händen entzogen wurde, ist vorderhand das Wichtigste, mag auch eine jedem Volksbetrieber gefällige Volkswirtschaft und Statistik beweisen wollen, daß der Großgrundbesitz nicht staatsgefährlich war. Daß bei der Zuteilung des enteigneten Bodens nicht immer richtig vorgegangen wurde, weiß jedes tschechische Kind. Aber die Wüter dieser Kinder werden besser als die Geopolitik es vermöchte dafür sorgen, daß der endlich nach Jahrhunderten von dem leblichen und geistigen Todfeind des Volkes zurückgewonnene Boden nicht tschechischen Großgrundbesitzern, Industriellen und Vorkriegern zugezogen wird. Daß die tschechischen Legionäre, die bekanntlich Soldner sind und von denen kein einziger vor der Umwerbung einen Pfing gelassen, geschweige denn geführt hat, von Landwirtschaft nicht das geringste verstehen können, ist eine Feststellung, die auf keinem der Störungen im Kopfe der Geopolitik hinweist. Deshalb ist es rasch, in dem dichten Gewirre nach Schutz zu suchen, wo man aber gleich wieder auf die Dutzendgestalt des aus dem Vereinigten Deutschen stößt. Gleichmütig will man sich von dem furchtbaren Dorn aber nicht eine imperialistische Fingergestaltung einher. Man erschrickt zu Tod und kann nur noch eine „Tschache“ fahren lassen. Das heißt dann alles zusammen Versicherhaltung einer Wissenschaft, Welt. Die Versicherhaltung einer Wissenschaft, Welt, die nichts zugerechnet hat und das Volk, dem sie zu dienen vorgibt, vor den Wogen einer jeden Rücksichtslosigkeit, eines jeden sozialen Verbrechs, einer jeden Verachtung gegen göttliches und menschliches Recht pannt, um dem Deutschen in der Welt unermüdlich neue Feinde zu werden.

Reminiscenzen. Die Prager Wasserleitung hat den Prager einen bösen Streich gespielt, nicht umsonst kommt ihr Wasser von einem Ort, in dessen Name die Wurzeln des Verbums „trafen“ enthalten ist. Am Tag des Verbums Jubiläum die sie sang, als sei es von Kyril und Methodius erfunden worden. Vielleicht will sie zeigen, wie es ist, wenn es heiß ist und es kein Wasser gibt, erinnern, daß es für genau zehn Jahren auch einen recht heißen August gab, dem andere heißere folgten. Viele haben damals Durst und hätten es mit der chemischen Reinheit des Wassers nicht genau genommen. Anders wieder hatten auf einmal so viel Wasser, daß sie sich überfast trinten durften. Manche begnügen sich mit einem Glas, um dem sie erst nach drei Tagen fatterungen aufhängen; andere durften sogar im Atlantik schwabimmen. Bei der Nachricht von ihrer Schwelgerei umarmten einander die Altruisten ganzer Großstädte. Auch Pferde ließ man trinken, so viel sie nur mochten. Dann gab es Menschen, die Ferienreisen unternehmen durften, von denen sie sich nicht hätten träumen lassen. In die herrlichsten Gletscherregionen fanden unentgeltlich Rossenerferienen statt. Mäucher, der bis dahin nur Früßblumen gesammelt hatte, durfte ganze Stränge Edelweiss pflücken. Auch gab es solche, die von einem Dolomitenhügel ganz unvermittelt noch viel höher befördert wurden. Es waren heiße und durstige Tage, und wir wollen hier in Weßmut gebenden.

Aus dem Außenministerium. Der Außenminister befürchtete den Vorgesand V. Masacek in das Außenministerium nach Prag zurück.

Aus dem Hochschuldienste. Der Unterrichtsminister befürchtete den Vorgesand des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät der Karls-Universität in Prag betreffs Zulassung des Md. Dr. J. Bedlička als Privatdozenten für das Fach Physiologie an der genannten Fakultät und den Befürchtete des Professorenkollegiums der philosophischen Fakultät der Komenský-Universität in Brno betreffs Zulassung des Landesadvokats Dr. M. Alencandra als Privatdozenten für das Fach der historischen Hilfswissenschaften an dieser Fakultät.

Die Mitglieder der rumänischen Militärmission legen gestern nachmittags auf das Grab des unbekanntem Soldaten im Altstädter Rathaus einen Kranz nieder. Bei diesem Anlaß der Ehrung waren die Generale Mittelbauer, Sproby und Czepek anwesend.

Italienische Gäste bei den Festlichkeiten des 35. Infanterie-Regimentes in Wien. In dem vom 17. bis 19. August stattfindenden Festlichkeiten des 35. Infanterie-Regimentes „Folgino“ in Wien waren nicht anderen hervorragenden offiziellen Gästen teilnehmend: der außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister des Königreiches Italien in Prag Conte Donizetti Pignatelli Morandi Cusani in Begleitung des italienischen Militärattacheés in Prag Obersten Berlin, sowie die Obersten der italienischen Armee Generale Grasselli und Massimiliano Gusserti.

Reine weitere Sitzung in der Wasserwerkleitung Groß-Prags. Die Angelegenheit der Wasserleitung Groß-Prag teilt mit, daß böhmisches Personen in der Stadtteile Vinohrad, Zizkov, Nusle und Holešovice Mittwoch morgen und nachmittags von Haus zu Haus gingen und den Hausbesitzer mitteilten, es sei eine neue tschechische Leitung in der Wasserleitung von Práany eingeleitet, die drei Tage dauern werde. Aus diesem Grunde verzogte sich die Bevölkerung mit Wasser, was zur Folge hatte, daß durch den abnormalen Wasserverbrauch die Wasserwerke der tieferen Zone völlig geleert wurden.

Bewährte Arznei-Mittel.
 Bayer
 Aspirin-Tabletten Bayer
 werden häufig nachgeahmt. Um sich vor Verfälschungen zu schützen, fordern man stets die Original-Packung Bayer mit der roten Banderole und blaugrünen Siegelmarke. Kaufen Sie Aspirin-Tabletten nur in den bestrenommierten Verkaufsstellen.

den, obwohl sie in der feinsten Morgenstunde zu Pflanze gefüllt waren. Aus diesem Grunde konnte das Wasser aus diesen feinsten Gefäßern nicht den höheren Wasserreservoirs zugeleitet werden, so daß das höher gelegene Gebiet von Groß-Prag wiederum ohne Wasser blieb. — Das Wasserwerkverwaltungsamt teilt mit, daß die oberirdischen Kanäle über eine weitere Stärkung der Wasserzufuhr völlig aus der Luft gegriffen sind und daß es im Interesse der öffentlichen Wasserversorgung wäre, ihre Ursache festzustellen.

Die Bahndirektion der englischen Gesundheitsbahn in Prag bietet am 15. August wegen des Feiertages geschloffen.

Das Postamt, Prag 57^a (Smíchov 3) wird am 14. und 15. August wegen Ausmalens und Reinigungs der Räumlichkeiten geschlossen sein.

Gründung des Telephonvereines zwischen Prag und Kis Kun Galas. Vom 15. August führt die Post- und Telegraphenverwaltung den Sprechverkehr zwischen Prag und Kis Kun Galas in Ungarn ein. Die Sprechgebühr für ein gemeinsames Dreiminutengespräch beträgt 15 Kronen 70 Heller, die Anrufgebühr beträgt 7 Kronen 70 Heller.

Der vierte Tag der Weichenberger Winternesse. Aus Weichenberg wird gemeldet: Der Versuch am vorigen Freitag hat infolge der regen Kaufkraft abermals eine starke Zunahme erfahren. Besonders ist ein zahlreicher Zustrom von slowakischen Kaufleuten zu verzeichnen. Der Geschäftsgang der Messe kann als außerst flott bezeichnet werden. Ein Exportware sind jährliche Auslandsaufträge erteilt worden, wenn auch in einzelnen Artikeln sich die Ausländer wegen der Preissteigerung noch nicht zum Kauf entschließen konnten. An Garnen, Zwirnen, Feinwebwaren und Bettdecken sind sehr bedeutende Umsätze gemacht worden. Matras, Grabel und Kandelaberwaren weniger begehrt. Gute Umsätze wurden in Leinwand und Wachszeug gemacht. In der Glaswarenbranche hat sich bei den Vorkäufen schwächere Geschäftsgang beobachtet. Metallwaren, Spielwaren, Holzwaren, Kunstgewerbe und Spielwaren verzeichnen einen durchwegs befriedigenden Geschäftsgang. In Motorradern, Schreibmaschinen und Parfümwaren ging das Geschäft fast, freilich nachtragend herrscht in Düten, Wirtwaren, Schuhen, Strickwaren und Wäsche. Elektrische Artikel aller Art und einfache Maschinen werden gleichfalls viel begehrt. In dem Hause für Wohnungseinrichtungen und der Eisenwaren besteht nach wie vor eine anhaltende Kaufkraft. Eine Verlangung dieser Sonderexhibition wurde in Antrag gebracht. Die Stimmung der Aussteller ist anhaltend gut. Infolge des lebhaften Geschäftserfolges haben sich noch gestern neue Firmen zur Ausstellung entschlossen.

Ausbau tschechoslowakischer Donauhäuser. Der Hafen von Bratislava liegt an der Grenze von drei Staaten (Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn) und ist durch die Eisenbahn Linien mit OSE und der Adria verbunden, so daß keine geographische Lage als eine der günstigsten an der ganzen Donau bezeichnet werden kann. Der zweite tschechoslowakische Hafen von Komarno hat eine große Bedeutung für die Einfuhr von Waren (Rohstoffen), ferner für die Ausfuhr von Holz aus der Slowakei und Kroje aus Tschechien. Die Tschechoslowakei hat bekanntlich das in Barcelona getroffene Abkommen hinsichtlich der Freiheit des Transitverkehres angenommen. Es läßt sich daher annehmen, daß die Tschechoslowakei ein Transitstaat für den Warenverkehr aus allen Ländern längs der Elbe, Oder und Donau werden wird. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten beauftragt sich mit Rücksicht auf diesen Umstand seit längerer Zeit mit der Frage einer Freizone in Sachen von Bratislava. Es besteht die Ansicht, die Zollformalitäten in dieser Freizone, durch die der Transitverkehr aus Deutschland (über die Elbe und Oder) sowie aus Polen gefördert werden soll, vollständig zu beseitigen. Ferner soll in der Freizone die Möglichkeit geschaffen werden, Waren für längere Zeit einzugesperrt zu werden und gegebenenfalls zu reexportieren, weiters Lagernde Rohstoffe durch Industrieunternehmungen verarbeiten zu lassen. Unter Beobachtung auf diese Aufgaben hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Aufstellung der Freizone mit den modernsten technischen Hilfsmitteln vorzusehen.

— „Ich denke“, sagte die Schenkwirtin gedenkt, „wenn jemand Unglück hat, soll er an wertliche Dinge nicht denken. Wer weiß, ob das nicht Eünde ist.“ — „Ich will aber nicht, daß bei mir Punkt und Schluss ist! Der Kamerad hat recht! Wie könnte ich Das erklären? Hat ein Mensch gute Augen, bestrahlt er die Welt und schon, das ist, als betete er, als priete er den Herrgott. Und je mehr er sieht, desto mehr Schätze häuft er an, weil er unablässig Dankbarkeit und Freude anhäuft. Dann, bis die Welt in seiner Krone reifen, übergibt er alles den Kindern die sich immer und immer ins Unendliche nach vorwärts windet. Fast sieht es aus, als stürze der Mensch gar nicht. Aber hat er Tag und Nacht Finsternis vor sich, bedeutet es Punkt und Schluss. Denn ist nicht nur alles vorwärts vergeblich, sondern auch das zurück — außer er hätte sich ein Schindeln, wie ich es die gestern erzählte beahnte.“ — Die Schenkwirtin lacht und berührt leicht seine Stirn: „Das wäre eine traurige Liebe — und wasu dieme mit meine Schönheit, wenn du sie dein ganzes Leben lang nicht sehen würdest?“

Dann ereigneten sich so fonderbare Dinge, daß alle Gegenstände rings um Wänden und Tischen vor Entsetzen erzitterten. Ein Leiberbündel wälzte sich hier und Hände und Füße gelegten blauen Waffen, mit denen auf Tod und Leben gekämpft wird. Endlich hob es rasig und still, aber die verdammten Wände hoben noch immer nicht die Kraft aufzuweisen. Gäste konnten und möglich hin die Gesichter dieser als die festiglichen Vorzeichen. In der Ecke steht die Schenkwirtin mit schwarzem aufgelöstem Haar auf einem weißen Messer in der Hand. Der Altäre liegt auf dem Boden und es scheint, daß er tot ist. „Nunere Schenkwirtin ist eine Madonnen“, flüstert einander die Leute zu und wissen nicht ob sie eintreten sollen oder sich verlassen sollen. „Er war ein Königling?“ rüßt die Schenkwirtin hervor und beginnt zu weinen. „Was hilft es mir, daß ich ihn in die Welt gelassen habe!“ — Aber der Wände hat noch ein

Sünlchen Kraft in sich, hebt den Mund aus dem Staub des Fußbodens und sagt zur Schenkwirtin: „Ich wollte, daß du mir zur Geisteszeit verhilft. Vielleicht war es ein dummer Traum und Gott strafte mich, weil ich nicht wollte, daß alles vergeblich ist, und hinter meinem Leben Schluss und Leere.“

Das sagte er und starb. — Keiner von denen, die ihn umstanden, verstand die Worte des blinden Gewalttätigers.

(Aus dem Tschechischen von Grete Keiner.)

Tisch mit Büchern.

R. Janota: Nové poznatky v meliorativní pldy. (Neue Erkenntnisse in der Melioration des Bodens. Prag, 1924, Verlag des Landwirtschaftsministeriums.) Der Verfasser behandelt die Melioration des Bodens unter dem Gesichtspunkt der intensiven Wirtschaft, erörtert die theoretische Grundlage der Maßnahmen der Melioration und der Ermüdung von Böden verschiedener Art, wobei er durch zahlreiche Diagramme die verschiedenen Umstände, auf die dabei Rücksicht genommen werden muß, illustriert. Zum Schluss betont der Verfasser, daß die in der Tschechoslowakei durchgeführten Meliorationsarbeiten in ihrem Umfang und ihrer Durchführung auch in weit größeren Staaten als Rußland gehen und daß ohne Heberzeugung behauptet werden kann, daß es in dieser Richtung gelungen ist, die Führung auf diesem Gebiete zu gewinnen. Soll es jedoch dabei bleiben, so ist es nötig, in Zusammenhang mit dem Fortschritt der wüchigen wissenschaftlichen landwirtschaftlichen Disziplinen die Wirkung der größten Aufmerksamkeiten die Wirkung der durchgeführten Meliorationen zu verfolgen und daraus immer neue Erfahrungen für die Intensivierung und Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion soweit möglich unabhängig von ungünstigen Witterungseinflüssen zu gewinnen.